



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. 2 M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Oden (Zehlung, aufgehalt des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

62.

Mittwoch, 4. August.

1841.

Die Geige.

(Ein Londoner Lebensbild.)

In einem abgelegenen Theile Londons wohnte in einem ärmlichen Hause ein Mann, Namens Job, d. h. Hiob, seines Gewerbs ein kleiner Fischhändler, a little fishmonger, wie in London diejenigen heißen, die am frühesten Morgen auf einem der Hauptfischmärkte die Waare kaufen, welche sie dann den Tag über feilbietend durch die Straßen tragen. Jobs steter Begleiter war ein kleiner, ausgezeichnet häßlicher Hund, Namens Tickle, oder Kistlich, und wenn dieser seinen Namen mit vollem Recht, so führte Job den seinigen mit eben so vollem Unrecht; er führte ihn zum Hohn und Trotz aller Regeln christlicher Geduld. Das Sprichwort: wie der Herr, so sein Knecht, hätte bei Job und Tickle, und nicht in moralischer Beziehung allein, lauten können: wie der Herr, so sein Hund. Job hinkte auf beiden Füßen, Tickle lahnte auf allen Vieren; Tickle knurte Jedermann an, Job war gegen Jedermann unfeindlich; Tickle zankte mit allen Katzen, Job mit allen Köchinnen. Sobald daher Jobs Ruf einer der Straßen nahte, die er zu begeben pflegte, war das gleichsam ein Signal für alle Katzen, Reißaus zu nehmen, für alle Köchinnen, ein Pelontoufeuere zu eröffnen; denn obwohl alle Köchinnen mit Job zankten, kauften doch alle von ihm; seine Fische waren gut, das Brett, auf welchem er sie trug, mit einem schnee-

weißen Tuche und die Fische mit reingewaschenem Grase bedekt. Seinem politischen Glauben nach gehörte Job zu den gemäßigten Radikalen. Früher war er Ultra gewesen, davon aber seit dem Abende zurückgekommen, wo er im Bierhause, das er bisweilen besuchte und welches der Versammlungsort der politischen Kannegießer seines Distrikts war, hören mußte, das Menschengeschlecht solle ein neues Recht, unter dem Titel: Socialismus und dadurch mehr Freiheit erhalten, als die eifrigsten Radikalen, ja selbst die Stimmführer der Chartisten sich je träumen lassen, nämlich das Recht jedes Ehrenmannes, nach Belieben eine andere Frau, und das Recht jeder Chefrau, nach Belieben einen andern Mann zu nehmen. Da hatte Job einen speziellen Fall supponirt, einen, der ihm um deswillen nahe lag, weil er sich bewußt war, seine gute, sanfte, immer noch hübsche Marie zu Zeiten ungebührlich streng behandelt zu haben; er hatte supponirt, Marie nähme wegen der Unverträglichkeit seines Charakters einen andern Mann, und was, hatte er sich gefragt, was sollte dann aus ihm, aus den drei kleinen Jobs und aus Tickle werden? Ohne die Frage zu beantworten, war er schweigend nach Hause gegangen, hatte mehrere Abende das Bierhaus nicht besucht und später geäußert, es dünke ihm, man treibe die Rechte des Menschengeschlechts zu weit, und er sei fast entschlossen, in den Mäßigkeitverein zu treten. Letzteres hatte er jedoch nicht gethan, wie er denn auch im Ganzen seiner politischen Farbe treu blieb und deshalb jedem, der in der wohlwollenden Absicht, ihn zu ärgern, den kleinen Fischhändler fragte: was er sei, nach der Wahrheit und mit einem Tone, der den Frager regelmäßig zum Schweigen brachte, die Antwort gab: »Was ich immer gewesen, Ihr Hans Hasensuß.«

Freunde im wahren Sinne dieses Wortes hatte Job nicht. Selbst die sanfte Gesährtin seiner Mühen, die gutmüthige Trägerin seiner Launen, fürchtete ihn, und hörten seine Kinder ihn kommen, gingen sie ihm gewiß aus dem Wege. Ehe in einer Woche drei seiner Kinder am Scharlachfieber starben, zählte er deren sechs. Im Schnee eines Dezembertorgens verließen die drei kleinen, schwarz verhüllten Särge das ärmliche Haus. Sie standen insgesammt auf einer Bahre, welche vorne der Leichenbestatter, hinten ein gefälliger Nachbar trug. Job und sein weinendes Weib folgten; Beiden folgte der Hund. Der bescheidene Zug sah sehr traurig aus, und doppelt schwarz auf dem silbernen Schnee. Aber Job vergoß keine Thräne, dankte nicht einmal den Nachbarn, die sich dem Zuge angeschlossen, und regte sich etwas in seiner Brust, so zerbröckelte er es mit eiserner Gewalt. Im ganzen Kirchspiele galt Job für den härtesten, strengsten, unkeusamsten Menschen, aber auch für den ehrlichsten und wahrhaftigsten. Sein Wort wurde nie bezweifelt, seine Ehrlichkeit nie in Frage gezogen, er war einer von denen, für welche es lediglich keine Rücksichten gibt. Vor Niemand rückte er seine Seehundsmütze, und nur ein einziges Mal war er gegangen, eine Merkwürdigkeit zu sehen, einen auf dem Hungerfordmarke wegen seiner ungeheuern Größe zur Schau gestellten Stör. Auch das konnte er sich lange nicht vergeihen. »Ich bin ein Narr gewesen,« sagte er; »denn am Ende war es doch weiter nichts als ein großer Fisch.« Er lachte nie und klagte nie. Bloß von Eitelkeit war er nicht ganz frei. Sein »line hadlock and live sole« rief er mit eigenthümlichen, angenehmen Modulationen, und wenn er »lobsters« rief, wußte er auf die erste Sylbe: lob-hh, einen eigenthümlichen Nachdruck zu legen, und die zweite: sters, mit einem zu sta-hi-hi-ers ausgedehnten Triller folgten zu

lassen, b
eine Köc
recht hü
auf an,
Stimme
er lobst
hinauf,

U
ter für
legen sa
umhergi
der ihm
Herrn g
ner Sai
wenn ei

D

meßlich
die Leid
ich dort
Häringe
seine W
in's Nu
von sein

auf den
laufe si
und bra
aus; al
zur not

Dame
eine G
etwas h
Mein v
sagten,
zu einer
Cure C

und hin
war. I
aber zu
letzte F

I
je. Det
er verk
seine F
Augen
einst di
Kaffen
er vor

lassen, daß der Gesammttruf wirklich melodisch klang. Da äußerte eines Tags eine Köchin gegen ihn: »Meine Frau sagt, wenn Ihr lobsters ruft, klingt es recht hübsch.« — »Sagt sie das?« erwiderte Job, »nun, 's kommt nichts darauf an, ich rufe wie ich rufe; um ihretwillen kann ich mir keine andere Stimme anschaffen.« — So oft jedoch Job in die Nähe dieses Hauses kam, rief er lobsters mit allem ihm möglichen Wohlklang, und schaute nach den Fenstern hinauf, als wolle er sagen: »He, Madame, war's so recht?«

Ueberhaupt würden Diejenigen sich geirrt haben, die den kleinen Fischhändler für gefühllos gehalten hätten, weil er ohne Thräne drei Kinder in ein Grab legen sah, seine gute Marie oft mißhandelte, ein Brummwürm in der Nachbarschaft umherging, seine Grobheit zum Sprüchworte geworden, mit Jedermann zankte, der ihm Fische abkaufte, und den treuesten Hund, der je den Schritten seines Herrn gefolgt, bisweilen halb abprügelte. Jobs verkorpertes Herz war mit einer Saite bezogen, die sanft berührt, den weichen Ton der Klotzharfe hatte, wenn ein Lusthauch am stillen Abend darüber hinzieht.

Die Entbehrungen und Leiden der untern Stände in London mögen unermesslich sein. Wir als Deutschen sind sie vielleicht minder hart erschienen; ich kenne die Leiden und Entbehrungen der Armen in Deutschland. Dennoch hatte auch ich dort genug gesehen, um errathen zu können, weshalb Job nach und nach Häringe statt Schellfische, und Sprotten statt Hummer feil trug, weshalb seine Wangen bleicher wurden und Tickle jeden Fleischerladen nicht allein schärfer in's Auge faßte, sondern wirklich eines Tags einen Knochen stahl, wofür er von seinem Herrn harte Schläge bekam. Mistress Job ging nicht mehr wie sonst auf den Markt, und wurde sie nach der Ursache gefragt, versicherte sie, es laufe sich Auenb's besser. Als die Armuth ansich sichtbar zu werden, fiel Job und brach einen Arm. Seine blasse Frau trug nun eine Zeit lang die Fische aus; aber Viele hörten ihren Ruf nicht; ihre schwache Stimme vermochte nicht zur nothwendigen Stärke eines Londoner Rufs anzuschwellen. Eine mitleidige Dame erhielt Nachricht von dem Glende in Job's Hause. Sie ging hin, ihm eine Gabe zu bringen. Unglücklicherweise war Job allein. »Kann ich Euch mit etwas helfen?« fragte sie. — »Nein!« antwortete Job, und der Soa seines Nein verletzete die mitleidige, aber reizbare Dame. — Job genas. Die Leute sagten, er sei völlig hergestellt. Dennoch verringerte sich das Duzend Häringe zu einem Häufchen Sprotten. — »Job«, fragte einmal eine Köchin, »könnt Ihr Eure Sprotten als frisch verbürgen?« — »Nein,« schrie Job und ging weiter, und hinter ihm drein tief nur der Schatten von dem, was Tickle einst gewesen war. Die Frage wurde zweis, dreimal wiederholt. Job war betrogen worden, aber zu ehrlich, andere zu betrügen. »Nein,« schrie er als Antwort auf die letzte Frage, und warf die Sprotten in einen Graben.

Jobs Hauswesen war von jeher ärmlich gewesen; jetzt war es ärmer als je. Bett und Bettgestell, Kommode und Wanduhr, eins nach dem andern hatte er verkauft. Da kauerten an dem Tage, wo er die Sprotten weggeworfen, seine Frau und Kinder vor dem feuerlosen Herde und sahen sich mit hungrigen Augen an, als Job eintrat und ohne Weiteres nach dem Nebenzimmer ging, einst die Schlafstube. Er schloß die Thür ab, öffnete einen mit Staub bedekten Kasten, der im Winkel lag, und nahm eine alte Geige heraus. Rizzio, wenn er vor seiner Königin die Harfe spielte, kann es nicht mit innigerem Gefühle

gethan haben, als mit welchem Job den staubigen Bogen über die zwei letzten Saiten seiner geliebten Geige strich. — »Pisch!« flüsterte Marie ihren Kindern zu und brach in Thränen aus. — »Soll ich tanzen, Mutter?« flüsterte das älteste Kind mit blauen, zitternden Lippen; »der Vater hat nie Musik gemacht, seit die Brüderchen gestorben sind.« — Nach einer Weile kam Job heraus, den Geigenkasten unterm Arm. »Job!« rief seine Frau, »du willst doch die Geige nicht verkaufen? Wie oft hast du gesagt, Job, nur der Tod solle dich von deiner Geige trennen! Du hast sie nun siebenundzwanzig Jahre. Verkaufe sie nicht, Job! So oft du die Geige spieltest, warst du freundlich mit uns. Sie erweichte dein Herz, sie war unser Freund. Ich habe immer gedacht, die Zeit wird schon kommen, wo er wieder spielt.« — Ohne Antwort verließ Job das Haus. Ungesäumt ging er vorwärts, und sein fester, kurzer Schritt, sein gefenkter Kopf und seine gespannten Muskeln deuteten hinlänglich an, daß er entschlossen war, auszuführen, was er sich vorgenommen, und daß dieser Vorsatz für ihn von Wichtigkeit war. Er nahm seinen Weg nach dem Bierhause, wo er zuerst von den Vortheilen des Socialismus gehört. »Wenn,« dachte er, »wenn die Leute dort wünschen, daß wir Alle Alles gemeinschaftlich haben sollen, werden sie wohl auf das Ausspielen meiner armen Geige jeder einen Schilling wagen.«

(Beschluß folgt.)

Ein englisches Kunststück.

In der Stadt Leeds, in der englischen Grafschaft York, am Aire, hat sich folgender merkwürdiger und schauerhafter Vorfall ereignet. Ein gewisser Dickson D'Vaddy, ein Irländer von Geburt, produzierte sich daselbst mit einem Kunststück ganz besonderer Art, das er auf dem Anschlagzettel groß und breit ankündigte, und von dem man nicht wohl umhin konnte, einzusehen, so etwas noch nie gesehen zu haben. Der Anschlagzettel Dickson D'Vaddy's lautete: »Dickson D'Vaddy, Wundarzt, Landemann des großen Agitators, wird morgen, Donnerstag eine große Vorstellung mit den unempfindlichen Kindern geben. Erster Theil: Der junge Tom, 16 Jahre alt, wird sich ein Federmesser in das Fleisch bohren lassen, ohne ein Schmerzzeichen zu geben. Zweiter Theil: Der junge Karl Beginen wird sich selbst vier Messerstücke in den Arm verfezen, ohne Schmerzen zu zeigen. Dritter Theil: Die kleine Julie, Kind von fünf Jahren, wird ihre Hand auf ein brennendes Kohlenbelen legen, und sie daselbst eine und eine halbe Minute liegen lassen, ohne einen Laut von sich zu geben. Die Plätze kosten ein Pfund Sterl. Damen werden nur in elegantem Kopfschmuck zugelassen.« — Man kann leicht annehmen, daß die Menge in D'Vaddy's Vorstellung nicht auf sich warten ließ. D'Vaddy hielt die Versprechungen des Anschlagzettels. Die Kinder schritten gegen das Amphitheater vor, und ließen sich gespitzte Messer in das Fleisch stecken — das Blut spritzte heraus, und demungeachtet lächelten sie so anmuthig, wie eine Tänzerin der großen Oper. — Es regnete Guineen in D'Vaddy's Kasse; als plötzlich eine Mistress Gingebred mit einer Klage gegen den Gauller auftrat: er habe ihr Kind gemordet. Mistress Gingebred war von guter Familie aus Wakefield. Der Körper des Gemordeten lag vor der Jury ausgebreitet. Das Kind schien sieben Jahre alt gewesen

zu sein. Der Tod veranlaßte ihm ihr Rechte. Er sind durch daß ich le Blut, so ich gebe Vorauß, nichtß. — »Es war »Woher figuriren, einem Be essen; es Das ist jene schmerstrolösch traut, sie Die Zeug in den Pfunden wegen des schlag au Pfund Kindes, die öffent

Maab. Wie ich soll, wie wo es hi nung über solchen ne, wie ich an ne, gebie meinem hen. D und mich richt besterford

zu sein. Am Arm des Kindes bemerkte man zwei klaffende Wunden, die den Tod veranlaßt hatten. — Der Angeklagte sagte aus, Wittres Gingerbread habe ihm ihr Kind vermietet, wie das immer geschehe, wenn er in einer Stadt arbeite. Er habe ihr gesagt: »Madame, die Wunden, die ich den Kindern beibringe, sind durchaus ungefährlich, wenn die Kinder gesund sind; ich setze mich sehr vor, daß ich keinen Nerv und keine Muskel treffe; haben aber die Kinder schlechtes Blut, so kann die Wunde sie tödten. Ueberlegen Sie sich daher Alles wohl; ich gebe Ihnen 50 Gineen für den kleinen William; aber ich sage es Ihnen im Voraus, überlegen Sie sich es wohl, hat er eine Krankheit, so haste ich für nichts. — Der Chef der Jury: »Hatte das Kind einen Fehler?« — Dickson: »Es war skrofutös, die Aerzte haben solches bestätigt.« — Der Chef der Jury: »Woher kommt es, daß die Kinder, die in Eurem schauerhaften Schauspiel figuriren, keinen Schmerzenslaut von sich geben?« — Dickson: »Das kommt von einem Verfahren, dessen Erfinder ich bin. Die Patienten müssen nämlich Seife essen; es genügt, die Nerven zu betäuben, und allen Schmerz zu verhindern. Das ist so wahr, daß die meisten Kinder einschlafen, während man mit ihnen jene schmerzhaften Versuche vornimmt.« — Die Gingerbread gab zu, ihr Kind sei skrofutös gewesen; sie habe es D'Yaddy nur aus dem äußersten Elend anvertraut, sie verlange 300 Pfund Sterl. Entschädigung wegen seines Todes. — Die Zeugen sagten aus, das Kleine habe in der That unter Lächeln zwei Stiche in den Arm erhalten, ohne eine Klage auszusprechen, es habe nur Furcht empfunden als es sein Blut habe fließen sehen. Die Jury verurtheilte Dickson, wegen des Attentats auf die Gesundheit der Mitbürger, und weil er einen Todschlag aus Unvorsichtigkeit begangen habe, zu zehnjähriger Deportation und 500 Pfund Sterl. an den Staat. Wittres Gingerbread: Und ich, die Mutter des Kindes, soll nichts erhalten? — Der Präsident: »Sie, Madame, verdienen nur die öffentliche Verachtung; Sie sind die Ursache des Todes Ihres Sohnes.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Theater.

Naab. (Hr. u. Mad. Kettich.)
Wie ich mein heutiges Referat beginnen soll, weiß ich wahrlich nicht, noch nie besand ich mich bei einer Gelegenheit, wo es hieß ein Urtheil, oder eine Meinung über Etwas abzugeben, in einer solchen Verlegenheit, als gerade heute, wo ich am notwendigsten Worte, schönste, gebiegene Worte nöthig hätte, um meinem gepreßten Herzen Luft zu machen. Doch ich will ganz ruhig bleiben und mich nur auf einen einfachen Bericht beschränken, denn über solche außerordentlichen Leistungen ein Urtheil zu

fällen, halte ich mich nicht berufen. — Hr. u. Mad. Kettich, vom k. k. Hoftheater, gaben auf ihrer Durchreise von Pesth »Griseledis«, »komm her!«, die Deklamation »das Lied vom Frauenherzen« von Saphir, u. »Gabrielle.« Mad. Kettich leistete in allen diesen Piecen wirklich Unglaubliches. Man kann sich die Auffassung der Griseledis, dieser Apotheose der weiblichen Liebe, und des ganzen so unendlich zarten Charakters nicht richtiger, und von so außerordentlicher Wirkung denken, als dieses bei Mad. K. der Fall war; ich habe nie etwas gesehen, was dieser Darstellung an die Seite gesetzt werden könnte.

denn es ist das Vollendetste, was die Kunst zu leisten im Stande ist! Welche vielseitige intensive Kraft, welche hohe Begeisterung in Allem und Jedem, was Mad. R. darstellt, überall die vollkommensten Blüthen der höchst gediehenen Kunstbildung, überall Wahrheit mit Natur innigst verschwifert, überall blüht der göttliche Funke dieses Riesengenies durch, der uns erhebt, ergreift u. begeistert. Das Lied vom Frauenbergen war ein Meisterstück der Deklamation; ich kann dieses Gedicht längst beinahe auswendig, aber in seinem ganzen Umfange aufgefaßt, habe ich es erst jetzt. Das heißt deklamiren! ich glaube nicht, daß Mad. R. in ganz Deutschland eine Rivalin zu scheuen hat, die sie in der Deklamation übertreffen möchte. — Herr Kettich ist ein denkender, routinirter Schauspieler, der viele, sehr gelungene Momente zählte, worunter ich besonders die schöne Erzählung des Percivals im 1. Akt rechne. — Wie oft unsere geschätzten Gäste gerufen wurden, weiß ich wirklich nicht genau anzugeben, aber bei 15 Mal, mag es wohl jeden Abend geschehen sein, außerdem gab es mehrere verdiente Kränze, und nach der zweiten Vorstellung wurde ihnen zu Ehren eine große brillante Serenade, von mehreren ihrer Verehrer veranstaltet. Der 23. und 24. Juli werden in den Theater-Annalen Naab's immer als Festtage glänzen, mögen uns auch im künftigen Jahre mehrere solche genußvolle Tage beschieden sein! — Mit dem Köhler Cedric, und Tristan dem Weisen, hätte ich noch ein Wort im Vertrauen zu sprechen, aber man muß nach einen flurde Sillery kein Schlammwasser trinken! und nach einer Trüffelpastete keine lebendige Kröte speisen wollen, denn sonst würde man sich den Magen verderben. Uebrigens sorgt die Theaterdirektion väterlichst, das Kettich'sche Gastspiel durchaus nicht aus unserem Gedächtniß

zu verwischen, und gab gleich darauf an zwei Abenden: »Der Geächtete« u. der »Wahninnige, oder der Rosenstrauch am Plankensfels, dann: »die Drachenhöhle am Rötbelstein, oder der Hammer um Mitternacht«, mit einer Präzision zum ohnmächtig werden. — Mir ist es recht!« vielleicht der Theaterbirektion auch!
S.

Mignon-Zeitung.

Madrid. Der »Correo Nacional« erzählt unterm 15. Juni folgendes arztige Geschichtchen: »Als vor einigen Tagen J. M. die Königin mit J. F. Hoh. ihrer erlauchten Schwester auf der Straße nach Caravanchel spaziren fuhren, spendete die Königin allen Armen, die ihr begegneten, reichliches Almosen. Da nähete sich ihrem Wagen ein kleines Mädchen. Die Königin griff nach der Börse, allein sie war leer; sie besann sich indes nicht lange, sondern zog die Schuhe aus u. warf sie der Bettlerin zu. Die Marquise von Santa-Cruz befragte hierauf J. M. mit großem Ernste, warum sie sich ihrer Fußbekleidung entledige; die Königin aber erwiderte mit eben so großer Naivität: »Schelten Sie mich nicht, das arme Kind hat mich um ein Almosen gebeten; in der Börse hatte ich keine einzige Maravedi mehr, darum gab ich ihr meine Schuhe; ich habe ja noch andere zu Hause, aber die arme Kleine hat gar nichts.«

Pariser Tabletten. Unlängst hat man auf der Seine mit den Schiffen von der Erfindung Lecteres einen Versuch gemacht. Diese Schiffe, aus wasserbichter Leinwand, sind so leicht, daß sie, ungefähr 40 Kilogram wiegend und mit 6 Mann besetzt, kaum 8—9 Centimeter Wasser ziehen. Sie fahren reisend schnell. Man gab auch ein Schauspiel eines Schiffbruchs mit diesen Schiffen, und zwar in folgender Weise. Si-

nes jener Stromaufr
eilte ein
wandtschiff
herbei, e
Wasser u
se zu, di
selbst wie
erschütter
Juli gelp
niger stat
Routine
deren D
bestigsten
partemen
nan, M
soll man
haben. I
glofe von
ris des S
lung üb
Fragödin
gegenwä
tung der
machen.
nem alle
rung der
der Dem.
In einen
erscheint
rote aus
er den L
Schatten
gegennin
Erkennt
drücken.
ihnen en
einer Bes
»Was w
geworden
Tochter
clerc hat
ment, S
über des
der des
rubini,
Andere

nes jener Schiffe Schlag auf der Seine, Stromaufwärts fahrend, um. Möglich eitte ein Mann, der ein anderes Leinwandschiff trug, vom linken Seineufer herbei, entrolle dasselbe, setzte es in Wasser u. fuhr dem umgestürzten Schiffe zu, die Bemannung rettend und es selbst wieder aufrichtend. — Die Erderschütterung, die in Frankreich am 11. Juli gespürt wurde, ist mehr oder weniger stark in Paris, Tours, Nevers, Moulins, Limoges, Bourges und anderen Orten empfunden worden. Die bestigten Stöße aber erlitt das Departement de Loiret-Cher. Zu St.-Mig-nan, Montrichard, Contres, Thesée soll man den Weltuntergang befürchtet haben. Zu Rouen läutete die Kirchenglocke von selbst. — Die Revue de Paris des Siecle bringt folgende Mittheilung über den Vater der berühmten Tragödin Rachel: »Herr Felix läßt sich gegenwärtig malen, um so seine Abbildung der entferntesten Zukunft zu über-machen. Dieses Portrait besteht in einem allegorischen Bilde, dessen Ausführung der Einbildungskraft des Vaters der Dem. Rachel die größte Ehre macht. In einem prachtvoll meublirten Saale erscheint Herr Felix in einem Schlaf-rolle aus amarantnenem Sammet, indem er den Besuch und die Hulldigung der Schatten von Corneille u. Racine entgegennimmt, die ihm zum Zeichen der Erkenntlichkeit u. Dankbarkeit die Hand drücken. Der Vater Rachel's aber lächelt ihnen entgegen und betrachtet sie mit einer Beschüzermiene, die da sagen will: »Was wäre aus Euch armen Schülern geworden, wenn ich Euch nicht meine Töchter gegeben hätte?« — Hr. Lec-tere hat ein neues musikalisches Instru-ment, Melophon genannt, erfunden, über dessen Brauchbarkeit die Mitglie-der des Pariser Konservatoriums, Cherubini, Huber, Berton, Halevy und Andere sich öffentlich ausgesprochen ha-

ben. Das Melophon, tragbar und in Form einer Guitarre, bietet mit seinem durchaus neuen Tone gewissermaßen die Hilfsmittel eines ganzen Orchesters dar; man glaubt zwei Fagotts, zwei Klari-netten und zwei Flöten zu hören, welche nach Willkür vereinigt oder einzeln, sowohl im Einklange wie in Oktaven spielen, und muß erstaunen, wie ein Instrument von der Dimension einer Guitarre, Töne hervorbringen kann, welche an Gehalt denen einer Orgel gleichen.

Etwas von Allem. Ein neuerer Reisender erzählt, daß auf der Insel Uamara, welche die Russen entdeckt haben, die Weiber als Münze gelten. Die Preise bei Kauf und Verkauf werden nach Frauen berechnet, und man gibt eine, zwei, drei oder vier, nach Maß-gabe der Kostbarkeit des erkauften Ge-genstandes. Da nun die Weiber dieses Landes ungemein listig und betrügerisch sind, so erhält der Verkäufer wohl oft sehr falsche Münze. — Ein alter Herr aus Glincourt heirathete kürzlich eine noch ältere Dame aus Hautcourt im Ar-condissemment Cambrai. Das neue Ehe-paar ist zusammen 132 Jahre alt. Die Lebenserfahrungen beider in Betreff der Ehe müssen sehr befriedigend sein, da der Mann schon drei, und die Dame zwei Mal verheirathet war. — In einer Gesellschaft hielt man sich über ein Fräulein auf, daß sie zu sehr kokettir-te. »Dies ist ein Zug ihres Herzens,« erwiderte Eine, »sie hält, wie Titus, den Tag für verloren, wo sie nicht wenigstens Einen glücklich gemacht hat. — Die königl. hannoversche Hofopernsän-gerin Mad. Gentluomo hat neulich ein lebendes wildes Schwein zum Geschenk erhalten. Wirklich eine ganz neue Art von erwiesener Aufmerksamkeit. Man hat schon von Schockbündchen, Vapa-gien- und Affen-Präsenten an Kunst-

damen gehört, aber ein wildes Schwein — das ist gewiß die neueste Art eines Cabarey. Aber in der Welt ist Alles Geschmacksfische! — Um die Hand der Dem. Rachel wirbt jetzt ein Pariser Feuilletonist, der unter dem Namen Al-beric Secord schreibt, und somit mit dem Lord Christian Cardignan in Konkurrenz tritt. — Ein Zerstreuter klebte beim Weggehen an seine Stubentür einen Zettel, worauf Folgendes stand: »Ich komme heut erst gegen Mitternacht nach Hause. Sollte es zu dunkel sein, um dies lesen zu können, so bitte man den Nachbar um Licht.« — Ein Reisender schreibt, daß in einigen Gegenden von Norddeutschland die Vest des Branntweintrinkens bergestalt um sich greife, daß er z. B. in einem hannoverschen Dorfe sogar auf betrunkene Schulkin-der gestoßen sei. — Ein Trinker äußerte den Wunsch: »Wäre ich doch ein Kupferstich an der Wand!« — Gefragt: warum? — versetzte er: »Weil der immer ein Glas vor sich hat.« — Die Wittwe Schwarz, Darmes bejahrte und in der bittersten Armuth lebende Mutter, hat von Louis Philippe eine Unterstützung von 300 Fr. erhalten; zugleich gab der König Befehl, sie sogleich in einem Spital unterzubringen! — Sir Robert Peel's älteste Tochter hat bei ihrer Verheirathung mit Lord Billers nicht weniger als 150,000 Pfd. St. zur Aussteuer bekommen: 1,800,000 Gulden — eine schöne Partie! — Weber's »Freischütz u. das Ballet »Häsel« machen in der großen Oper noch immer Furore.

Lokal-Beitrag.

Theatralische. Am 31. Juli kam im Pecher deutschen Theater, zum Benefiz der Mad. Mint, „die Nacht zu Paluzzi“, Oper in 3 Akt. von J. v. Foss, Musik von Pentenieder, zur ersten Aufführung. Die Oper fand von Seite des Publikums eine tüch-

Aufnahme, und wenn gleich einzelne, trefflich komponirte Stellen von der Tüchtigkeit des Komponirens Zeugniß geben, so konnte das Ganze doch keinen Anklang finden; der Komponist hängt zu sehr mit Leib und Seele an dem Alcestrümmlichen, der Haarzopf gukt in seinem Werke von allen Seiten hervor; wir finden eine Ueberladung an Instrumentirung, und zugleich einen gänzllichen Mangel der modernen Musik und ihrer Reize. Das Ganze steht da als ein Bild kalter Kompositur-Gelächtheit, jedoch keine wohlklingenden, Herz und Sinn anregenden Arien und Melodien erquiten das Gemüth. — Der Text von J. v. Foss ist mit Umsicht und Bühnenkenntniß gearbeitet, auch ist von Seite der Diction die Oper glänzend und prachtvoll ausgestattet worden. Die Benefiziantin, Madame Mint, ließ alle ihre eminenten Eigenheiten im schönsten Glanze strahlen, u. ihr Vortrag war kräftig und warm, voll Seele und Charakter, sie erhielt allgemeinen Applaus und zahlreiche Hervorrufungen. Die übrigen Mitwirkenden bewegten sich frei und kräftig in ihren so anstrengenden Partien, und trugen dazu bei, die Oper vom Untergange zu retten. Zu den Glanzstellen der Oper gehört der Wandtänchor im 1. Akte, welcher auch wiederholt werden mußte. — Das Haus war sehr besucht. J. Sdnr.

Am 31. Juli gab man in der Fines Arena, zur Benefiz der Dem. Revie, zum ersten Male: „Der Benfleinring“, Faucenspiel mit Gesang in 2 Akt. u. einem damit verbundenen Nachspiel: „die Vermählung an der Dstee“, in 1 Akt von A. Gleich, Musik von Fr. Gläer. Das immer zunehmende Bestehen dieser Lokalsängerin hat diesmal in erhöhtem Grade Anerkennung gefunden. Ein volles Haus, in dieser Sommerhitze, dürfte hinlänglich beweisen, wie hoch sie in der Gunst des Publikums stehe. Nicht wie sonst so häufig zu geschehen pflegt, daß Benefizianten ihre Hauptaugenmerk bloß auf die Kasse richten; hat sie vielmehr dem Erfordernisse: einer guten Wahl des Darzustellenden, geschuldiget und unsere Erwartung in allen Theilen zufriedengestellt. Neben den lokalen Koupellets enthält dieses Eingpiel förmliche Oper-Arien, die, trotz ihrer Schwierigkeit, von der geschätzten Benefiziantin gut durchgeführt wurden. Blatt.

Verlegt von Fr. Wiesen's sel. Wittwe. — Redakteur: Sam. Mosenthal.



D I

Halbjährige
5 fl. u. post
des Wasser

63.

Ich
Rebe, zu
mäßiges
Sänger
der Klein
Stillstand
darauf ab
auf immer
war, als
hatten ca
sich gleich
geisterber
ber. Das
tane Pau
me, die
eine Sei
ling aus